

1. Einleitung

Die Vereinten Nationen, Governance, Medien und Öffentlichkeit – kaum eine Institution, Organisation, kaum ein Konzept oder gesellschaftlicher Prozess kommt in den zeitgenössischen politik- oder kommunikationswissenschaftlichen Auseinandersetzungen ohne globalisierungstheoretische Referenzen aus. Zumeist konstatieren oder suggerieren diese ihrerseits eine pan-globale Verflechtung und konzeptuelle Ubiquität. Globalisierungsassoziationen prägen die politischen, ökonomischen, kulturellen und gesellschaftlichen Diskurse und werden eben dann am interessantesten, wenn sie nicht nur explizit artikuliert werden, sondern sich tendenziell implizit äußern und damit als ein tief eingewobenes Argumentationsrepertoire fungieren. Unabhängig vom jeweiligen Modus erscheinen die UN, Global Governance, globale Medien und eine globale Öffentlichkeit dann als Archetypen eines faktischen Globalismus oder Globalisierungsprozesses.

Exemplarisch äußert Bauman (1998) Zweifel hinsichtlich des verbundenen Erwartungsgehaltes und des allumfassenden konzeptuellen Erklärungsanspruches, wenn er festhält:

»Globalization« is on everybody's lips; a fad word fast turning into a shibboleth, a magic incantation, a pass-key meant to unblock the gates to all present and future mysteries. [...] All vogue words tend to share the similar fate: the more experiences they pretend to make transparent, the more they themselves become opaque. The more numerous are the orthodox truths they elbow out and supplant, the faster they turn into no-questions-asked canons. [...] claim[ing] its own immunity to questioning«.¹

1 | Bauman 1998, S. 1.

Aber eben diese kanonische Rezeption der Globalisierungstheorie gilt es zu hinterfragen. Dies insbesondere im Kontext aktueller Fachsynopsen, die den Status quo der kommunikationswissenschaftlichen Auseinandersetzung im Themenfeld der grenzüberschreitenden Medienkommunikation nachzeichnen und in denen der Grundtenor einer globalisierungsaffirmativen Perspektive nicht zu übersehen ist.²

»Immer mehr medienvermittelte Kommunikation überschreitet, überwindet oder unterminiert nationale und kulturelle Grenzen. [...] [T]raditionelle [...] Formen der grenzüberschreitenden Medienkommunikation sind zunehmend eingebettet in umfassendere globalisierte Medienstrukturen, -angebote und -nutzungsmuster. Grenzen werden nicht mehr nur punktuell kommunikativ überschritten, sondern die Grenzziehungen selbst werden durch neue Kommunikationsstrukturen unterwandert, die neue Sozialräume kommunikativ erschließen«.³

Doch was bedeutet eine Reflexion und analytische Aufschlüsselung des Fachdiskurses unter scheinbar selbstevidenten »Bedingungen der Globalisierung«,⁴ wenn auf methodologischer Ebene eine pan-globale Perspektive auf den Terminus »globale Kommunikation« von Wessler und Averbeck-Lietz (2012) als angebracht erscheint, diesem jedoch zeitgleich allenfalls ein potentieller Charakter maximal extensiver Globalkommunikation zugeschrieben wird. Dies da faktisch »die allermeisten grenzüberschreitenden oder -überwindenden Kommunikationsphänomene gerade keine wirklich weltweite Ausdehnung«⁵ aufweisen. Natürlich kann die von Wessler und Averbeck-Lietz angesprochene grundsätzliche Parallelität inter-, trans- und internationaler bzw. -kultureller Modi von Medienkommunikation als adäquater Beschreibungszugang verstanden werden, insbesondere um die Dichotomie zwischen nationalem und globalem Niveau aufzuheben. Entscheidend bleibt aber die Nuancierung der Formulierungen. Wenn also grenzüberschreitende Medienkommunikation »auch im *Zeitalter der Globalisierung* durch Formen der grenzgebundenen, national und innerkulturell begrenzten Kommunikation *ergänzt* und *konterkariert*«⁶ wird, dann bleibt nicht nur die konzeptuelle Validität von Globalisierung fraglich. Es erscheint auch ein Perspektivwechsel hinsichtlich des Komplementaritätsverhältnisses von grenz-

2 | Exemplarisch lässt sich hier auch der einführende Satz des *Handbook of global media research* anführen: »Communication has become one of the most powerful drivers of globalization processes« (Volkmer 2012, S. 1).

3 | Wessler und Averbeck-Lietz 2012, S. 5.

4 | Ebd., S. 8.

5 | Ebd., S. 9.

6 | Ebd., S. 9, Hervorhebung DCU.

überschreitender/globaler Kommunikation notwendig, die aufgrund ihres tendenziell marginalen Status eher als Ergänzung zu national-restringierten Diskursen gelesen werden muss. Insofern erscheint in der gegenwärtigen Situation eine Relativierung und Entmystifizierung ihres tatsächlichen Stellenwertes innerhalb öffentlicher Kommunikationsprozesse als angebracht.

Vielfach dominieren jedoch Überlegungen wie die von Reese (2008), der Konturen einer emergierenden »global news arena« erkennt, welche sich in räumliche Hinsicht, neben der alleinigen Größe des Publikums, vor allem durch den journalistischen Wirkradius gegenüber einem global dispersen Publikum und in zeitlicher Hinsicht durch ihre Simultanität auszeichnet. Beide Aspekte begründen demnach einen »practical discursive space« in welchem sich das Publikum, unabhängig von der geographischen Verortung, mit einer simultanen globalen Agenda konfrontiert sieht. Diese konvergiert selbst bei national-kulturellen Differenzen zeitlich und thematisch und wird insbesondere durch die Globalisierung der Medienorganisationen und die technologischen Entwicklungen getrieben.⁷ Zugleich wird das Konzept eines »globalen Journalismus« beschrieben, welches sich hinsichtlich seiner journalistischen Praktiken vor allem durch seine extra-nationale bzw. kosmopolitische und pluralistische Orientierung und einen entsprechenden global-kulturellen Identifikationsprozess auszeichnet. Diese denationalisierte Perspektive führt demnach zu einer Relativierung, nicht zur Negierung, nationaler oder lokaler Institutionen und Prinzipien und fordert durch die Diversifizierung der öffentlichen Weltmeinung etablierte global-elitäre Strukturen heraus.⁸ Andere Autoren wie Livingston und Asmolov (2010) stellen einen direkten Zusammenhang zwischen den Innovationen im Bereich der Kommunikationstechnologien und dem Konzept der Global Governance her, wenn Netzwerkstrukturen komplexe Akteurskonstellationen verknüpfen, eine Enträumlichung von politischem Handeln und eine Entgrenzung des Auslandsjournalismus bewirken. Insbesondere eine horizontale, nicht-hierarchische Informationsverteilung bewirkt demnach Dynamiken, die eine lokal-globale Kopräsenz ermöglichen, ohne dabei auf intermediäre Strukturen wie den Nationalstaat oder entsprechende nationale Medienorganisationen zurückzugreifen.⁹

7 | Vgl. Reese 2008, S. 241f., 247f.

8 | Vgl. Reese 2008, S. 242ff., 246; ähnlich in der Argumentation Keane 2006, insbs. S. 311ff. Auch für Berglez 2008, S. 847, existieren bereits jetzt Formen globalen Journalismus, wenngleich er, in Abgrenzung zu Reese, diesen gegenwärtig noch als marginalisierten Nachrichtenstil charakterisiert.

9 | Vgl. Livingston und Asmolov 2010, S. 748, 751.

Doch zeitgleich setzt sich verstärkt die Erkenntnis durch, dass eine Globalisierung, als pan-globales Faktum, in vielen gesellschaftlichen Bereichen nicht existent ist bzw. eine deutliche Überwertung erfährt.¹⁰ Frühzeitig erkennt Hafez (1998) eine tendenziell »gestörte Globalisierung«, stellt einen unilinearen Medienglobalisierungsprozess in Frage¹¹ und unterstreicht auf Basis einer mehrdimensionalen, systematisierenden Studie (Hafez 2005b), dass globalisierungstheoretische Annahmen im Kontext der Massenmedien in vielen Bereichen als Mythos begriffen werden müssen.¹² Eben eine solche Entmystifizierung haben Wang, Servaes und Goonasekera (2000) gefordert. Weithin akzeptierte globalisierungstheoretische Annahmen wurden schon von M. Ferguson (1992) kritisiert und auch Sparks (2007) bezweifelt neben der grundsätzlichen analytischen Solidität des Globalisierungskonzeptes die hervorgehobene Rolle der Medien innerhalb dieser Globalisierungsperspektive.¹³ Flew (2007) weist zudem auf den vergleichsweise geringen Transnationalisierungsgrad von Medienunternehmen hin und Pohlmann (2009) betont über den Bereich der Medienorganisationen hinaus, dass die These der Etablierung einer globalen Managementelite so nicht zu halten ist, wenn (medien-)unternehmerische Karrieren vor allem durch nationale Strukturen instruiert sind und sich der globale »brain drain« allenfalls als eine »brain circulation« im Sinne primär temporärer Auslandsaufenthalte gestaltet.¹⁴ Sinclair, Jacka und Cunningham (1996) unterstreichen darüber hinaus die belegbare Relevanz geo-linguistischer Regionen für den Bereich der Medien. Jarren und Meier (2000) sowie Waisbord und Morris (2001) verweisen auf das kontinuierlich signifikante Einflusspotential nationalstaatlicher Akteure im Feld der Medienpolitik und Medienökonomie. Entsprechend konstatiert Mihelj (2011) die Persistenz der »media nations« und auch Nossek (2007) betont die Bedeutung der nationalen Identität für die journalistischen Entscheidungen im Bereich der internationalen Medienberichterstattung. Benson und Hallin (2007) verneinen zudem in ihrer Untersuchung einen

10 | Paradoxerweise eröffnen viele Publikationen im Feld der internationalen Kommunikation mit der Feststellung fundamental-transformatorischer Veränderungen und schließen dann auf empirischer Ebene mit einer erneuten Bestätigung zeitlich konstanter Muster und Routinen, die trotz aller »oberflächlichen« Dynamiken strukturell-persistent erscheinen. Exemplarisch erscheint hier die Bandeneinführung von Golan, Johnson und Wanta (2010, S. 3) in Kontrast zu den Befunden der Beiträge in Kapitel III und VII.

11 | Vgl. Hafez 1999, S. 47.

12 | Prägnant zusammengefasst in dieser skeptischen Perspektive auch im Referenzwerk *Encyclopedia of Political Communication* (vgl. Hafez 2008, S. 270-274).

13 | Vgl. Sparks 2007, S. 156ff., 184.

14 | Vgl. Pohlmann 2009, S. 529.

mediensystemübergreifenden Homogenisierungstrend auf journalistisch-stilistischer Ebene. A. A. Cohen (2013) fasst die jüngsten Resultate einer international vergleichenden Studie von TV-Auslandsnachrichten derart zusammen, dass diese auf Inhaltsebene eine erkennbar limitierte Weltsicht bieten und in ihrem Erscheinungsbild kaum auf Ähnlichkeiten mit dem Idealtypus eines globalen Dorfes verweisen.¹⁵ Ein ähnlich kritisches Resümee zieht auch Crack (2008) mit Blick auf die allenfalls rudimentären Strukturen gegenwärtiger transnationaler Öffentlichkeiten.¹⁶ Insgesamt formt sich so eher ein Bild der Medien, in dem trotz der vermeintlichen Trends zur Konsolidierung eines globalen Journalismus bzw. einer globalen Öffentlichkeit zu meist lokale Kontexte bzw. nationale Horopter ihre entscheidende Bedeutung beibehalten.¹⁷

Diese globalisierungsskeptische Perspektive soll mit vorliegender Studie weiter gestützt und ausgebaut werden, um die vorherrschende These einer pan-globalen (deliberativen) Öffentlichkeit zu relativieren, wenn nicht zu negieren. Die Existenz einer medieninduzierten *Globalen Öffentlichkeit* kann allenfalls als *Chimäre*¹⁸ – als eine Illusion, als ein Trugbild – begriffen werden. Der Pressediskurs zu den Vereinten Nationen als inhaltsanalytischer Untersuchungsgegenstand zeichnet dabei im Zeitraum von 2004 bis 2007 symbolträchtig die Diskrepanz zwischen der oft postulierten Globalverflechtung und einer empirisch-faktischen Fragmentierung von Weltöffentlichkeit nach. Jedoch speziell die Vereinten Nationen müssten in ihrem grundsätzlichen Selbstverständnis¹⁹ und als Projektionsfläche eines globalen Bewusstseins und politischen Agierens reziproke weltumspannende Diskursverflechtungen initiieren. Themenkomplexe wie die Wahrung des Weltfriedens, die internationale Sicherheit, die globalen Beziehungen und Kooperationen auf kulturellem, sozialem, humanitärem und wirtschaftlichem Terrain, aber auch das UN-Institutionengeflecht als mediatorische Instanz differierender Partikularinteressen an sich bieten eigentlich vielfältige substantielle Anknüpfungspunkte für eine global-kommunikative Verwobenheit im idealtypischen Modus kritischer Medienöffentlichkeit. Eine umfassende Öffentlichkeit müsste unter normativ-performativen Gesichtspunkten dabei auch die Verflechtungen der globalen UN-Perspektive und ihrer dispersen Lokalisierung reflektieren. Lokale UN-Institutionen und -Gliederungen können dann, ebenbürtig zum internationalen Niveau, als Impulsgeber einer horizontalen Öffentlichkeitsetablierung

15 | Vgl. A. A. Cohen 2013, S. 326, 328.

16 | Vgl. Crack 2008, S. 193.

17 | Vgl. auch Waisbord 2007, S. 125f.

18 | Vgl. Lück und Lück 2006, S. 181.

19 | Vgl. zur UN-Charta DGVN o. J., S. 7-9.

fungieren. Im Perspektivwechsel obliegt eine Thematisierung der lokalen UN-Komplexität global-responsiven Öffentlichkeitsstrukturen gleichermaßen. Nachdem die Vereinten Nationen im Kontext potentieller pan-globaler Öffentlichkeitsdiskurse im Mittelpunkt des Interesses stehen, versucht die Studie neben einem größtmöglichen räumlich-geographischen Länderfokus insbesondere eine Balance entlang struktureller geopolitischer Affiliationen innerhalb der internationaler Beziehungen abzubilden. Der geographische Fokus des hier vorliegenden Projektes richtet sich somit auf die Länder Deutschland, Indien, Tansania und die Vereinigten Staaten von Amerika (USA) und versucht neben hemisphärischen Grenzlinien und initialen Veränderungen gegenwärtiger Machtarithmetiken auch Aspekten der intra-hemisphärischen Heterogenität gerecht zu werden, um sich der Vielschichtigkeit von »UN-Öffentlichkeit« wenigstens ansatzweise anzunähern.

Die insgesamt kritische Perspektive auf das Phänomen Medienglobalisierung ist aber nicht als Reflex auf die punktuelle Sichtbarkeit kontemporärer regressiver Verflechtungstendenzen im Zuge diverser Krisengeschehen (Klima-, Finanz-, Europakrise) zu verstehen, sondern wird vielmehr gespeist durch eine »historische« Konstanz der empirischen Befunde, die in der Gesamtreflection fast zwingend den Schluss einer »shallow global communication« nahelegen. Dass es sich bei diesen Überlegungen nicht um ein akademisches Glasperlenspiel handelt, wird dann erkennbar, wenn man sich die Wirkkraft grundlegender Ideen – hier die der Globalisierung – vergegenwärtigt. Diese besitzen, oft unabhängig von ihrer empirischen Entsprechung, unmittelbaren Einfluss auf die Wahrnehmung von Handlungsoptionen, -restriktionen und -notwendigkeiten und die damit verbundenen politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Deutungs- und Handlungshorizonte.²⁰ Damit kreisen die nachfolgenden Ausarbeitungen um folgenden grundlegenden Fragenkomplex:

F₁: Welche empirische Validität besitzt das Konzept (Medien-)Globalisierung im UN-Kontext? Ist es zulässig, von der Emergenz einer globalen Öffentlichkeit zu sprechen? Welchen Realisierungsgrad erfahren normative deliberationstheoretische Minimalanforderungen im UN-Mediendiskurs? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Medien in ihrer Position als Subjekt und Objekt von Global Governance?

Habermas (1997) weist grundsätzlich darauf hin, dass sich grenztranszendierende Öffentlichkeiten in besonderer Weise den Schwierigkeiten nationenübergreifender Meinungs- und Willensbildung stellen müssen und traut insbesondere supra- und internationalen Institutionen ein Impuls gebendes Potential zu, welches die notwen-

20 | Vgl. Hay 2008, S. 342f.

digen, über die existierenden Öffentlichkeitsgrenzen hinausreichenden Kommunikationskreisläufe induziert und damit einen sich zunehmend verflechtenden politischen Kommunikationszusammenhang unterstützt.²¹ Es lassen sich damit folgende Forschungsfragen formulieren:

F₂: Wie gestaltet sich die quantitative und qualitative Sichtbarkeit des Institutionennetzwerks der Vereinten Nationen in unterschiedlichen Öffentlichkeiten? Kann das komplexe UN-System bzw. die korrespondierende mediale Berichterstattung als eine Art Kristallisationspunkt zunehmender öffentlichkeitsdiskursiver Verflechtungen betrachtet werden. Werden die Vereinten Nationen in zunehmendem Maße als zentrale Instanz und eigenständige Institution in der medialen Diskussion globaler Beziehungen und Themenfelder angesehen? Welche (Nachrichten-)Faktoren prägen die Mediendeskriptionen der Vereinten Nationen?

Darüber hinaus sind öffentlichkeitstheoretische Überlegungen zumeist mit legitimatorischen Fragestellungen verbunden und damit auch mit der Etablierung oder Destruktion von Autorität im internationalen Raum. Die Vereinten Nationen bilden als Institution internationaler Machtakkumulation hiervon keine Ausnahme und sehen sich bzw. sollten sich, wie jede andere eigenlogisch operierende Organisation auch, über das selbstgesetzte Maß einer rechenschaftspflichtigen Verantwortung hinaus, mit einer kritischen Globalöffentlichkeit konfrontiert sehen, die ihrerseits als idealtypisches Kriterium demokratischer Legitimierung agieren kann.²² Mediendeskriptionen

21 | Vgl. Habermas 1997, S. 190f. Das von Waisbord 2006, S. 3, kritisierte Fehlen von Kommunikationszielen in der Liste der Millennium-Entwicklungsziele (MDGs) und das im UN-Kontext oft beobachtete restriktive Grundverständnis von Kommunikation allein als instrumentelle Informationsstrategie könnten zu diesem frühen Zeitpunkt schon als ein mögliches Vorzeichen eines zumeist gegenseitig exkludierenden oder marginalisierenden Verhältnisses von Medien und UN verstanden werden. Zum aktuellen Diskussionsprozess im Rahmen der Post-2015-Entwicklungsziele vergleiche Sorge 2014, die die gegenwärtige von nationalpartikularen Interessen betriebene Verwässerung der Grundsätze der Rede-, Presse- und Meinungsfreiheit in der Neuauflage der bis 2030 wirksamen UN-Millenniums-Agenda kritisiert.

22 | Bei aller Sympathie für die Vereinten Nationen und ihre in der UN-Charta fixierten Grundwerte wird jedoch auch für diese gesellschaftliche Institution unweigerlich die Notwendigkeit einer kritischen Globalöffentlichkeit offensichtlich. Konspirative Vereinbarungen, wie die des geheimen, erstmals vom ehemaligen UN-Generalsekretär Trygve Lie 1949 formal fixierten und u.a. von Dag Hammarsköld prolongierten, Kandidaten-Screenings für UN-Spitzenpositionen (UN-Sekretariat, UNESCO, FAO) durch die US-Administration, als eine bis Mitte der 1980er

besitzen zudem einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf die internationale Politik und insbesondere auf die rezipierte Handlungsfähigkeit internationaler Organisationen²³ und sind somit ein entscheidender Faktor für die Glaubwürdigkeit und das Vertrauen in die organisationalen Strukturen und Entscheidungsprozesse der Vereinten Nationen. Dies führt zu nachfolgendem Fragenkomplex:

F₃: Welche Gewichtungen affirmativer und pejorativer Legitimationszuschreibungen lassen sich im Rahmen der UN-Medienberichterstattung auffinden? Welche Formen einer politischen, thematischen, räumlichen, institutions-/akteursspezifischen oder quellen- bzw. kommunikatorspezifischen Legitimationsgeographie lassen sich erkennen? Kann auf inhaltlicher Ebene insgesamt von einer medial multiplizierten internationalen bzw. globalen Legitimationskrise der Vereinten Nationen gesprochen werden?

Die sich an diese forschungsleitenden Fragestellungen anschließende Studiengliederung kann nun wie folgt umrissen werden. Zunächst soll eine Bestandsaufnahme der bisherigen Forschungsanstrengungen im Bereich der Medienberichterstattung zu den Vereinten Nationen vorgenommen werden (Kap. 2). Die als notwendig erachteten theoretischen Komplexe werden in Kapitel 3 beschrieben. Der Auseinandersetzung mit den Konzepten Globalisierung (Kap. 3.1) und Global Governance (Kap. 3.2) folgt eine Vertiefung hinsichtlich grundlegender Aspekte der demokratischen Legitimität internationaler Institutionen (Kap. 3.3). Im anschließenden Abschnitt wird das Konzept einer deliberativen (globalen) Öffentlichkeit skizziert, deren Konditionen einer kritischen Betrachtung unterzogen und verschiedene Evaluationsdimensionen und -indikatoren global orientierter Öffentlichkeiten beschrieben (Kap. 3.4). Zudem wird der Themenkomplex der internationalen Medienberichterstattung in seinen Entwick-

Jahre währende Praxis, verdeutlichen dies (vgl. Hazzard 1990, S. 7, 28). Auch das zwischen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEA) im Jahr 1959 geschlossene und nahezu vierzig Jahre geheim gehaltene Abkommen zum Umgang mit und zur Interpretation von Nuklearfolgeschäden fällt in diese Kategorie (vgl. Zumach 2006; Zumach 2011). Beide Beispiele unterstreichen die Notwendigkeit eines der Öffentlichkeit verpflichten investigativen bzw. interrogativen Journalismus auf Ebene der globalen bzw. internationalen Politik.

23 | Vergleiche hier z.B. Dell’Orto (2013, S. 9ff., 240), die auf die grundsätzliche Bedeutung der durch Auslandsberichterstattung konstruierten *Diskurse* und deren Einfluss auf die Formulierung und Rezeption von Politiken aufmerksam macht, dies zunächst ganz unabhängig von möglichen Kausalitätsmustern zwischen Medien, öffentlicher Meinung und Außenpolitik.

lungslinien, Strukturen und Selektionsroutinen dargestellt und ein kritischer Blick auf die Idee einer umfassenden Medienglobalisierung geworfen (Kap. 3.5). Abschließend sollen vorgestellte Überlegungen zur Globalität von Öffentlichkeit, zur internationalen Medienberichterstattung, Legitimität und Global Governance modellhaft synthetisiert werden (Kap. 3.6).

In Kapitel 4, dem quantitativ-empirischen Analyseteil der vorliegenden Studie, werden zunächst die für die globalisierungs- bzw. legitimationstheoretischen Fragestellungen relevanten Hypothesenkomplexe bzw. (Teil-)Hypothesen formuliert (Kap. 4.1). Anschließend wird das für die Anlage dieser Inhaltsstudie maßgebliche Studiendesign in seinen Parametern und deren Ausgestaltung beschrieben (Kap. 4.2). Nachfolgend werden die Analyseergebnisse entlang der aus den Evaluierungsdimensionen gewonnenen Globalisierungsindikatoren dargestellt und einer umfassenden Einordnung und Diskussion unterzogen (Kap. 4.3).

Im abschließenden Kapitel (Kap. 5) sollen die Ergebnisse der hier vorgestellten Analyse nochmals resümiert werden, wobei die im Zuge der globalisierungstheoretischen Diskussion entworfene Konzeption einer globalen Weltöffentlichkeit, insbesondere in ihrer deliberativen Ausgestaltung, eine konzentrierte Kritik erfährt. Darüber hinaus wird das Verhältnis von Massenmedien und Global Governance in Ansätzen bilanziert und auf die gewonnenen Erkenntnisse der medienspezifischen Legitimationszuschreibungen für die Vereinten Nationen eingegangen werden. Beschlossen werden die Ausführungen durch eine Diskussion vorliegender Studienrestriktionen und möglicher Forschungsdesiderata.

Insgesamt werden in vorliegender Untersuchung Konzepte und Theorien sowohl politik- als auch kommunikationswissenschaftlicher Provenienz gleichermaßen referenziert, da sie bei aller fachlichen Distinktion oft disziplinenübergreifend Wirkung entfaltet haben und/oder nur isoliert betrachtet im Nexus internationaler bzw. globaler Kommunikation und Politik ihr komplementäres Erklärungspotential nicht ausschöpfen. Außerdem wird neben der Bearbeitung von Fragestellungen aus dem Bereich der internationalen bzw. globalen Kommunikation auch die nachhaltige Etablierung eines auf die Vereinten Nationen gerichteten Forschungsstranges anvisiert, wie er im fachdiskursübergreifenden Lehr- und Forschungsfeld der *UN Studies*²⁴ in Deutschland langsam Formation annimmt.

24 | Vgl. hier einführend Fröhlich 2008.

